

## Aus den letzte Kritiken von Berlin, Bayern, Pfalz, Elsaß und Baden-Württemberg

**„Berliner Weg und Ziel“ / Siegfried Lehmann – Virtuoses Konzert:** Am 22. Dezember vergangenen Jahres musizierte anlässlich einer Preisverleihung der Israelische Pianist russischer Abstammung Boris Feiner im Salon Mendelssohn im St.-Michaels-Heim in Berlin. Um es vorweg zu nehmen: Es war ein Konzert pianistischer Spitzenleistung. Wohl selten erklang in diesem Haus ein Piano in einer so perfekten Meisterleistung. Für diesen noch jungen, sehr sympathischen Künstler scheint es pianistisch kaum Grenzen zu geben. So wurden technisch sehr schwierige Werke von Enrique Granados oder Igor Strawinsky mit einer Leichtigkeit und Sicherheit „zelebriert“, dass man ob dieses Könnens nur staunen konnte. Aber auch unseren Hörgewohnheiten weit mehr vertraute Kompositionen wie etwa Klavierstücke von Domenico Scarlatti, Wolfgang Amadeus Mozart, Frédéric Chopin u.a.m. wurden mit spielerisch perlender Eleganz dargeboten. Interessant hierbei die teilweise für uns ungewohnte musikalische Interpretation und Wiedergabe, die offensichtlich der Empfindungswelt der Herkunft dieses hervorragenden Künstlers zuzuordnen ist. Es verwundert nicht, zu erfahren, dass der Konzertpianist Boris Feiner mittlerweile Preisträger bei mehr als 20 internationalen Wettbewerben ist. Die warme und herzliche Aufnahme, die Boris Feiner bei seinem Debüt im Mendelssohnschen Palais gefunden hat, trug dazu bei, dass er sich bereit erklärte, Ende März dieses Jahres einen öffentlichen Klavierabend an diesem Ort zu geben.

**„Münchener Merkur“ / Arno Preiser – Mit halsbrecherischer Spieltechnik und zukunftsweisenden Klangfarben:** Sehr gut war das Bürgerhaus beim Klavierabend des 1981 in Kiew geborenen Boris Feiner besucht und die Besucher zeigten sich begeistert. Feiner machte beim sanftpastoralen Beginn des Konzerts deutlich, dass der als Bach-Interpret geschätzte Pianist und Komponist Egon Petri als Schüler Ferruccio Busonis das richtige Gespür besaß, Johann Sebastian Bachs Choral „Schafe können sicher weiden“ für Klavier in reizvoller Polyphonie zu bearbeiten. Dann wagte Feiner sich an Franz Schuberts geheimnisvolle, diffizile Sonate a-Moll von 1823. Er entfaltete das Allegro giusto wie eine leidvoll-dramatische, dann wieder tröstlich-lyrische Ballade und stellte orchestrale Momente kraftvoll heraus. Beim Andante, das man schon mit einer Prozession verglich, meisterte er schwermütige Gestimmtheit bei mitunter kunstvoller Verschlingung der Stimmen, steigerte das Allegro vivace zu Virtuosenbravour. Bemühte er sich beim Andante auch um fahle Töne, so arbeitete er beim besinnlichen Andante melancolico von Enrique Granados' Goyesca „Mädchen und Nachtigall“ sorgsam nächtliches Murmeln, sehnsüchtigen Gesang der verliebten Frau und Vogelgetriller heraus. Vom Nocturne des spanischen Nationalromantikers wechselte er zur Etüde cis-Moll des 14-jährigen Alexander Skrjabin. Vielleicht als Weltschmerz zu deuten beeindruckte bei diesem Andante ein Reichtum der inneren Stimmen mit zukunftsweisenden Klangfarben, die er feinfühlig gestaltete. Dagegen mutete die Spieltechnik der folgenden Stücke halsbrecherisch an. Bei György Ligetis Etüde „Herbst in Warschau“ von 1985 steigerte Feiner die höchst komplizierte Rhythmik des Presto cantabile zu atemberaubender Wirkung. Hierzu passte sein eigenes Opus 1, eine Toccata D-Dur, die Feiner 15-jährig komponierte. Atemlos wirkte das komplexe Stück - das etwa auch aleatorische Elemente enthält - und atemlos waren die Zuhörer. Vorübergehende Besänftigung, dann höchst aufgeregter Schluss. Nach der Pause, bei Domenico Scarlattis freudig bewegter einsätziger Sonate G-Dur K 55, musizierte Boris Feiner einmal mehr transparent. Bei der Sonate B-Dur KV 333 des 22-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart gefielen das an Johann Christian Bach erinnernde „Singende Allegro“ in seiner Beschwingtheit, das bedachtsam musizierte Andante cantabile und das auf Solo- und Tutti-Passagen abgestellte Allegretto grazioso. Mit seiner stupenden Spieltechnik machte der Pianist Boris Feiner noch am Schluss Furore mit Guido Agostis Bearbeitung von Stücken aus dem „Feuervogel“ (kein Wunder, dass sie Igor Strawinsky anerkannte) und als Zugabe mit Felix Blumenfelds Arrangement der „Polowetzer Tänze“ aus Alexander Borodins Oper „Fürst Igor“. Lang anhaltender Beifall.

**„Süddeutsche Zeitung“ / Sabine Zaplin – Beeindruckend vielseitig:** Der Pianist hat ein breites Spektrum zu bieten. Seine musikalischen Wurzeln legen im harmonischen Gedankengebäude eines Bach, mit dessen Choral „Schafe können sicher weiden“ aus der „Jagdkantate“ Feiner den Abend eröffnete. Auch bei der Eigenkomposition, die er als 15-Jähriger schuf, der Toccata D-Dur op. 1, greift er auf Bach zurück, kombiniert freilich mit Motiven aus Expressionismus und Gegenwart. Strawinsky mag ein Vorbild sein, Skrjabin ein weiteres. Dessen Etüde Nr. 1 cis-Moll Op. 2 wurde zum Beispiel für die emotionale Seite dieses jungen Pianisten. Feiner zeigt sich technisch sehr versiert, einer, der bis an die Grenzen des Machbaren geht. In interpretatorischer Hinsicht strukturiert Boris Feiner intelligent, setzt klar durchdachte Akzente. Zunächst wirkte diese Herangehensweise leicht distanziert. Doch schon in der Sonate a-Moll D 784 von Franz Schubert schien das Emotionale dieses Interpreten durch und ließ, vor allem im dritten Satz, diesen Beitrag zu einem ersten Höhepunkt werden. Wie Boris Feiner dann in der sehr expressiven Etüde Nr. 6 „Herbst in Warschau“ von György Ligeti, insbesondere am Schluss, das Hochdramatische des Romantikers aufgriff und weiterführte, war sehr überzeugend. Ein hochintelligenter Künstler, den vor allem seine Bescheidenheit auszeichnet.

**„Dernières Nouvelles d'Alsace“ – Der hinreißende Boris Feiner mit seiner Vielseitigkeit:** Mit einer Reihe von kurzen, durch wechselnde Impressionen und Gefühle gekennzeichneten Stücken bewies der junge israelische Konzertpianist Boris Feiner seine Fähigkeit, sich mühelos mit Musik unterschiedlichster Art aus verschiedenen Epochen auseinanderzusetzen. Die bukolische Stimmung eines Chorals aus der Jagdkantate von J.S. Bach, die Eleganz einer Scarlatti-Sonate, die Virtuosität der Etüde von Chopin, der volle, sonore Klang der Etüde von Skrjabin, die wilden Kontraste der Etüde Nr. 6 von György Ligeti - alles fand den ihm entsprechenden Ausdruck. Feiner wählte das intimste Präludium und die doppelte Fuge e-Moll des russischen Komponisten Dmitrij Schostakowitsch, die er trotz der schwierigen und komplizierten Partitur mit Klarheit spielte. Seine technische Meisterschaft bestätigte der Pianist auch mit der Etüde auf den schwarzen Tasten von Frédéric Chopin, ebenso mit einer sehr lyrischen Etüde cis-Moll von Alexander Skrjabin und mit „Waldesrauschen“ von Franz Liszt, einem Musikstück im pastoralen Stil, das er mit poetischer Heiterkeit interpretierte. Der Pianist B. Feiner nutzte alle dynamischen Möglichkeiten seines Instruments bei der Sonate a-Moll D 784 von Franz Schubert, um dieser heroischsten aller Schubert-Sonaten melancholische Zärtlichkeit und fast orchestralen Klangumfang zu geben, ohne dass sich seine kraftvolle Darbietung jemals in Härte verwandelte. Das bekannteste Stück der Goyescas, einer Hommage des Komponisten Enrique Granados für den großen spanischen Maler, ist ein zartes, wehmütiges Nocturne, ein Zwiegespräch mit dem Titel „Das Mädchen und die Nachtigall“, das Feiner mit viel Zärtlichkeit und bezaubernder Lyrik wiedergab. Nach einer virtuosen, poetischen, von ihm selbst komponierten Toccata nahm er drei teilweise beängstigend virtuos anmutende Stücke aus dem „Feuervogel“ von Igor Strawinsky in Angriff. Die Übertragung von Guido Agosti für Klavier passt hervorragend zur verblüffenden Virtuosität von B. Feiner, vor allem in dem wahnsinnigen, wilden, aggressiven Wirbelsturm des Höllentanzes des Zauberers Kaschtschei. Mit anscheinend müheloser Leichtigkeit bewältigte der Pianist die komplexen Rhythmen, die wilde Farbigekeit und die heftigen Kontraste dieser Musik. Nach einem sehr melodischen Wiegenlied schließt ein majestätisches Finale von wachsender Intensität auf hervorragende und großartige Weise die Suite ab, eine Darbietung, die das Publikum in Begeisterung versetzte. - Welch ein Kontrast zur 6. Klaviersonate von Sergej Prokofjew, der ersten der drei „Kriegssonaten“. Der Pianist Boris Feiner gab dem ersten Satz die volle Heftigkeit und Dynamik und sparte Entspannung und Schalk für das Allegretto auf. Nach der geschmeidigen, zärtlichen Lyrik des langsamen Walzers hat der atemberaubende Wirbel des Finales Ovationen entfesselt. Als Zugabe und letzte Facette dieses vielseitigen Programms entzückte Boris Feiner die Zuhörer mit der Anmut des 1. Satzes der Sonate B-Dur KV 333 von W.A. Mozart.

**„Die Rheinpfalz“ – Feinfühlig und Ausdrucksvoll:** Mit Feiner stellte sich ein sehr feinfühlig Musiker vor, der statt auf effektheisches Tastengewitter auf Ausdruckstiefe setzt. Schon im Eröffnungstück bezauberte Feiner durch sein fein nuanciertes Spiel und die klare Phrasierung. Leicht und flüssig, mit stilgerecht trockener Artikulation, musizierte der junge Pianist Wolfgang Amadeus Mozarts B-Dur-Sonate KV 333. Die Leichtigkeit und Transparenz, die seine Interpretation ausstrahlte, ist schwer zu erreichen. Mit großem Einfühlungsvermögen unterstrich er Frédéric Chopins melancholischen expressive Seite. Der As-Dur-Ballade Nr. 3 verlieh er einen verträumten, in sich gekehrten Ausdruck. In der f-Moll-Ballade Nr. 4 machte er hinter dem Glanz leuchtender Klangfarben eine verstörend traurige Schönheit hörbar. Was oft in rasanten Tempi und virtuosem Feuerwerk verloren geht, kommt in Boris Feiners ruhig entwickelter Interpretation zum Vorschein.

**„Badische Neueste Nachrichten“ – Mit Herzblut und virtuoser Kraft:** Der junge Künstler begann sein Programm mit „Los Requeibros“ (etwa: „Kompliment“, „Schmeichelei“) aus dem Zyklus „Goyescas“ des Spaniers Enrique Granados von 1912. In diesem schwärmerischen Klavierstück spanischen Kolorits ließ der Pianist bei brillanter Technik bereits großes Gestaltungsvermögen erkennen. Interessant war dann die Toccata D-Dur, op. 1, mit der Boris Feiner als Interpret seines eigenen Werkes auftrat. Es ist ein technisch hoch anspruchsvolles, kontrastreiches und ganz vom Instrument her empfundenes Klavierstück, das ihm großen Erfolg einbrachte. Kräftig und großformatig, dann wieder zart und zurückhaltend, doch zugleich intensiv stellte der Pianist Boris Feiner schließlich mit „El Pelele“ quasi ein feuerwerksähnliches Finale vor.

**„Badisches Tagblatt“ – Brillanter Ausklang mit Beethoven-Klavierkonzert:** Feiner spielte sehr feinfühlig, holte kleinste Nuancen der Komposition deutlich heraus und sorgte mit seinem sehr sparsamen Einsatz des Pedals für große Klarheit und Transparenz. In den zweiten, langsamen Satz legte Feiner viel Seele. Dem stellte er den wunderbar frisch und lebendig vorgetragenen, verspielten Schlusssatz gegenüber. Brilliant, mit technischer Souveränität und von musikalischer Lebendigkeit durchdrungen gestaltete er mitreißend den Solo-Part dieses Konzertes, dabei war die Vorbildliche Zusammenarbeit mit dem Dirigenten und dem Orchester nicht zu übersehen. Die Solo-Kadenzen gestaltete er sehr differenziert und mit nicht nachlassender Spannung. Nach dem ausgelassenen und vitalen Final-Vivace brach großer Jubel unter den Zuhörern aus über ein außergewöhnliches Konzerterlebnis, das der Pianist B. Feiner noch mit einer Solo-Zugabe krönte.